

Treml, Alfred K.

Träume eines Geistersehers oder Geisteswissenschaft? Die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 1, S. 17-24



Quellenangabe/ Reference:

Treml, Alfred K.: Träume eines Geistersehers oder Geisteswissenschaft? Die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 10 (1987) 1, S. 17-24 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-235919 - DOI: 10.25656/01:23591

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-235919>

<https://doi.org/10.25656/01:23591>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Nr. 1/1987

10. Jahrgang

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik



Rudolf Steiners

Pädagogik

in der

Diskussion

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

In diesem Heft:

Klaus Prange

Absolute Pädagogik. Zur Kritik des Erziehungskonzepts von Rudolf Steiner 2

Heiner UllrichDie Illusion von Ganzheit und Ordnung.
Überlegungen zur Menschenkunde der Waldorfpädagogik 9**Alfred K. Tremel**Träume eines Geistersehers oder Geisteswissenschaft?
Die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners 17**Peter Fauser**

Über Lernen, Politik und Schule 25

Bücherbesprechungen 28

Informationen 31

Editorial

Liebe Leser,

die Waldorfpädagogik ist in der Diskussion. Viele Eltern überlegen sich, ob sie ihr Kind auf eine Waldorfschule schicken sollen, viele haben sich dazu entschlossen. Jedoch nur wenige kennen die theoretischen Grundlagen dieser Pädagogik, die auf einen Mann zurückgehen: Rudolf Steiner. Viele versuchen wohl, seine Texte zu lesen, haben aber große Mühe, sie zu entschlüsseln. Es mangelt an Beurteilungsmaßstäben, an Entscheidungshilfen. Deshalb hält man sich lieber gleich an die Praxis, die man überall sehen kann. Aber diese ist zufällig, partikular. Der allgemeine Hintergrund bleibt im Dunkeln. Das Unbehagen bleibt. Was steckt nun eigentlich dahinter?

Auf dem Hintergrund dieser Frage haben wir dieses Schwerpunktheft gestaltet. Um keine Mißverständnisse entstehen zu lassen, sei gleich vorweg gesagt: Es geht in diesem Heft nicht um die Praxis der Waldorfpädagogik, nicht um die Waldorfschule, sondern um deren theoretische Grundlagen, also um das philosophische und pädagogische Werk Rudolf Steiners. Und zwar aus erziehungswissenschaftlicher Sicht. Alle Autoren der Hauptbeiträge sind "gelernte" Erziehungswissenschaftler — und keine Anthroposophen. Es mag manchen Leser stören, daß kein Anthroposoph zu Wort kommt. Das war geplant; der angefragte Autor hat aber keinen Beitrag geliefert. Aber das muß nachgeholt werden, wenngleich es an anthroposophischer Literatur zum Thema, ganz im Gegensatz zur erziehungswissenschaftlichen Dürre auf diesem Feld, nicht ermangelt. Wir haben uns deshalb entschlossen, im kommenden Jahr erneut das Thema aufzugreifen, dann aber schwerpunktmäßig die Praxis der Waldorfpädagogik, insb. die Waldorfschule, unter entwicklungspädagogischem Interesse zu betrachten. Dabei soll natürlich auch die anthroposophische Stimme nicht fehlen. Es ergeht hiermit schon heute die Einladung zur Mitarbeit.

Alfred K. Tremel
27.2.1987

Alfred K. Tremel:

TRÄUME EINES GEISTERSEHERS ODER GEISTESWISSENSCHAFT?

Die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners

Die Erkenntnistheorie hat in der Philosophie einen grundlegenden Stellenwert. Sie untersucht die Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis und steht damit am systematischen Anfang eines philosophischen oder wissenschaftlichen Systems. Das sieht auch Rudolf Steiner so, und er hat deshalb schon relativ früh damit begonnen, seine "Erkenntnisse" erkenntnistheoretisch zu begründen. Bevor wir uns über die für Nichtanthroposophen recht exotisch anmutenden Inhalte der "geisteswissenschaftlichen" Betrachtungsweise Rudolf Steiners streiten, ist es deshalb angebracht, deren "Grundlage", also seine Erkenntnistheorie zu betrachten. Sie kann Aufschluß geben, ob und inwieweit der Anspruch Steiners, eine "Geisteswissenschaft" sui generis entwickelt zu haben, berechtigt ist.

I.

Die Erkenntnistheorie Steiners ist nicht aus einem Guß, sondern nach und nach entwickelt worden und geht deshalb nicht ganz ohne Brüche zusammen. Man kann drei Phasen und damit drei, auch zeitlich aufeinanderfolgende Teile unterscheiden: 1. die erkenntnistheoretische Grundlegung in seiner Dissertation (1), 2. sein erkenntnistheoretisches Hauptwerk "Philosophie der Freiheit" und schließlich 3. die Beschreibung der Methode, des Weges, wie man zu "übersinnlichen" Erkenntnissen einer anthroposophischen Geisteswissenschaft kommt, also gewissermaßen seine auf der Erkenntnistheorie aufbauende Methodologie (3; 4). Die mithilfe dieser Methode dann produzierten Inhalte (z.B. 5) sind hier nicht Gegenstand der Betrachtung.

Die in der Grundlegung zum ersten Mal systematisch entwickelten Eckpfeiler der Steinerschen Erkenntnistheorie sind schnell aufgezählt. Im Vergleich etwa zur Kantschen Kritik der reinen

Vernunft ist der Steinersche Entwurf nicht ohne geniale Schlichtheit der Axiome. Sie lassen sich etwa wie folgt zusammenfassen:

1. Jede Erkenntnistheorie muß "völlig voraussetzungslos sein" (I, 25).

Schon dieses erste Axiom enthüllt vieles vom Steinerschen Denken und seiner Problematik, insb. seine Radikalität, aber auch sein hoher Anspruch. Daß dieser dann wohl kaum einlösbar sein dürfte, zeigt folgende Überlegung: Schon eine reflexive Betrachtung dieses Satzes enttarnt ihn als eine "contradictio in adjecto", als einen Selbstwiderspruch, denn die Forderung, jede Erkenntnistheorie müsse vorausset-

zungslos sein, ist selbst schon Voraussetzung einer Erkenntnistheorie. Aber das mag ein spitzfindiges, sophistisches Argument sein, das die kritizistische Denkweise der Anthroposophen, dort wo es um andere Positionen geht, nur kopiert. Lassen wir deshalb die Forderung zunächst einmal so stehen, so absurd sie auch sein mag, zumal sie in einer langen philosophischen Tradition der Suche nach dem Archimedischen Punkt in der menschlichen Erkenntnis steht.

Trotzdem dürfen wir nicht verschweigen, daß alle — rationalistischen und empiristischen — Versuche, diesen archimedischen Punkt zu finden, bislang vergeblich waren. Zumindest in der heutigen Wissenschaftstheorie dürfte man sich über eines einig sein: "Die Anfangslosigkeit gehört zu den unent-rinnbaren Bedingungen aller menschlichen Erkenntnis" (BOLLNOW 1970, 21).

Steiner steht mit dem ersten Axiom seiner Erkenntnistheorie mit einem Bein noch deutlich im Mittelalter, das schon die absolute Wahrheit und den absoluten Anfang wenn schon nicht mehr sicher kennt, so doch noch glaubt, (wieder—) finden zu können. Er irrt sich aber und hinkt schon seiner Zeit hinterher, wenn er diesem ersten Axiom seiner Erkenntnistheorie den Satz anfügt: "Das wird wohl allgemein zugestanden" (I, 25). Das wurde es am ausgehenden 19. Jh. gerade nicht mehr, zumindest nicht von wichtigen philosophischen Strömungen, wie etwa der Lebensphilosophie und der Geisteswissenschaft Wilhelm Diltheys. Aber schon Kant hatte ja hundert Jahre vor-

her die (apriorischen) Grenzen möglicher Vernunftkenntnis abgesteckt und damit die Pflöcke zwischen kritischer und nichtkritischer Metaphysik sichtbar eingeschlagen. Auf dem Hintergrund der Steinerschen (unerfüllbaren) ersten Forderung an eine allgemeine Erkenntnistheorie ist es nur logisch, daß alle anderen Konkurrenten an dieser Meßlatte scheitern. Steiner braucht in seiner Doktorarbeit nur wenige Sätze um Kant zu "widerlegen", denn dieser arbeitet eben nicht "völlig voraussetzungslos", ebenso alle anderen genannten Denker. Der Vorzug der hohen Meßlatte mag sein, daß keine andere Theorie ihren Ansprüchen genügt, aber ihr Nachteil ist, daß sie auch der eigenen Theorie angelegt werden muß. Man ist deshalb gespannt, wie Steiner eine "völlig voraussetzungslose Erkenntnistheorie" aufzubauen vermag.

2. Eine Erkenntnistheorie muß ihren Ausgangspunkt "außerhalb der Erkenntnis" nehmen. Dieser "Ausgangspunkt", dieses "absolut Erste", ist das "Unmittelbar Gegebene" (UG).

Steiner versucht mit diesem zweiten Axiom das Grundproblem jeder Erkenntnistheorie zu lösen, das darin besteht, daß man einerseits jegliche Erkenntnis, jegliches Denken, erst begründen will, man dabei aber immer schon erkennen und denken muß, also das erst zu Begründende schon voraussetzt. Steiner scheint hier logisch korrekt vorzugehen. Der Grund darf nicht mit dem zu Begründenden identisch sein, sonst wäre das Argument zirkulär. Wenn das zu Begründende die Erkenntnis ist, muß der Grund selbst nicht Erkenntnis sein. Aber wie kann ich es erkennen? Wie kann ich es denken? Die-

ses Kunststück, etwas was jedem Denken und Erkennen selbst schon vorausliegt, selbst durch das Denken zu erkennen, versucht nun Steiner zu lösen, indem er den ominösen Begriff des "Unmittelbar Gegebenen" einführt. Natürlich wird das Problem damit nur verschoben, nämlich auf die Erkenntnis dieses Nichterkennbaren. Es ist m.E. kein bloß "propädeutisches" oder "didaktisches" Problem, sondern eines das dem gedanklichen Argument selbst immanent ist, wenn Steiner hier sprachlich im Unklaren und Vagen verbleibt und im Vergleich damit das Kantische "Ding an sich" geradezu konkret erscheint.

Das UG ist "ohne gedankliche Bestimmung", "ohne Zusammenhang", "ohne Differenzen", "ohne jegliche Prädikation", "ohne Wirklichkeit", "ohne Eigenschaft", man kann eigentlich "überhaupt nichts über dasselbe aussagen", es ist schlechthin "bestimmungslos". Man kann eigentlich nur eines darüber aussagen, nämlich, daß man nichts darüber aussagen kann. Gerade die Negation, die Negierung aller Prädikate, insb. aber daß es "Nicht-Gedachtes", "Nicht-Erkentnis", sei, kann gedacht werden. Das ist, bis in die Formulierungen hinein, gut Hegelianisch. Das "Unmittelbar Gegebene" ist das "reine Sein" — "ohne alle weitere Bestimmung. In seiner unbestimmten Unmittelbarkeit ist es nur sich selbst gleich und auch nicht ungleich gegen Anderes, hat keine Verschiedenheit innerhalb seiner, noch nach außen ... Es ist die reine Unbestimmtheit und Leere ... Das Sein, das unbestimmte Unmittelbare, ist in der Tat Nichts, und nicht mehr noch weniger als Nichts" (HEGEL 1971, 66 f.). Das Nichts aber, das reine Nichts, ist "vollkommene Leerheit, Bestimmungs- und Inhaltslosigkeit; Ununterscheidbarkeit in ihm selbst" (dito).

Während jedoch Hegel im ersten Abschnitt des ersten Buches seiner Logik I Identität und Differenz von Sein und Nichts dialektisch entfaltet, versteht Steiner das UG ontologisch. Damit stellt sich aber sofort die Frage, wie beide Entitäten wieder zusammenzubringen sind. Wie kann denn Nichts Grund von Allem sein? Wie kann Nichtwissen der Grund für Wissen abgeben? Schließlich ist Nichts nur Nichts: Ex nihilo nihil fit. Daß aus Nichts etwas wird, das ist der Grundmodus naiver Schöpfungstheorien,

"naiv" deshalb, weil die wirklichen Schöpfungsmythen in der Regel gerade nicht so dachten: aus einem diffusen Nebel, aus Chaos, entstehen Beziehungen, Muster, wird Ordnung. Wo ist bei Steiner der Gott, der zwischen Nichts und Etwas verbindet? Seine Antwort ist säkularisierter, weil anthropozentrierter Schöpfungsmythos: Das UG muß als "unmittelbar vor dem Erkennen" gedacht werden, es muß eine "notwendige und allgemeine Verbindung" zwischen dem Nichterkennen und dem Erkennen geben, eine Art "Brücke", die einen "ersten Schritt" gestattet, ein "Sprungbrett", um vom "UG" zum Anfang des Erkennens zu gelangen. Nachdem Steiner "künstlich" das Seiende und das Sein, das Wissen und das Nichtwissen radikal zerrissen hat, muß er es wieder irgendwie zusammenbringen, und dabei wird er inkonsequent, denn entweder ist das UG nichts und nur Nichts oder etwas schon Vermitteltes, aber beides zugleich? Nun, das "Nur Bloß—Gegebene" ist bei Steiner gleichzeitig ein "Nicht—nur Bloß—Gegebenes", und zu einem solchen wird es durch die "Begriffe und die Ideen", also vermittels unseres Denkens.

3. Erkenntnis ist das Bestimmen des UG durch das Denken, also durch Begriffe und Ideen.

Hier sind wir nun am Kern der Steinerschen Erkenntnistheorie angelangt. Er hat diesen Fokus seiner Philosophie vor allem in seiner "Philosophie der Freiheit" ausführlich behandelt und gleichzeitig seine einleitenden Bemerkungen dazu in seiner Dissertation erheblich modifiziert und ergänzt. Jetzt erscheint das UG als **Wahrnehmung** (durch Beobachtung) und das **Denken** (als Intuition) vermittels der **Begriffe und Ideen**. Die unüberbrückbare Kluft von Nichts (UG) und Etwas (Erkenntnis), die zunächst nicht so recht zusammengehen will, wird nun durch ein nicht uninteressantes Argument überbrückt.

Dort wo keine Kluft ist, braucht sie auch nicht überwunden zu werden. Alle Differenzen, wie Subjekt-Objekt, Denken-Wahrnehmen ect. sind selbst Produkte des Denkens, insofern ist eigentlich alles immer schon zusammen. Ihre Einheit ist nur verborgen, aber sie kann dort wiederhergestellt werden, wo jeder "Grund- und Urgegensatz zunächst in unserem eigenen Bewußtsein entgegentritt" (2, 33). Erkenntnis hat es nun gar nicht mehr mit der Überbrückung einer tiefen Kluft zu tun, sondern ist "Miteinander Vereinigen der zunächst getrennt gegebenen Bestandteile des Weltbildes" (2, 70). Dieses Weltbild ist in beiden zunächst getrennt erscheidenden Teilen uns immanent, bloß zunächst unbewußt als "Tätigkeit des Ich"; es zum Bewußtsein zu "erheben", heißt erkennen. Der Erkenntnisakt wird damit radikal subjektiviert. Wir erkennen, weil wir die Erkenntnis selber machen. Erkennen, so Steiner ganz klar und deutlich, "ist Beobachten von etwas, was man selbst hervorbringt" (2, 46). Damit löst Steiner zunächst das Problem der Subjekt-Objekt-Trennung im menschlichen Denken, nämlich dadurch, daß er diese selbst als Produkt des menschlichen Denkens bestimmt, das eben durch dieses Denken also auch wieder aufgehoben werden kann.

Steiners Erkenntnistheorie ist deshalb zunächst einmal eindeutig keine realistische, sondern eine idealistische, keine empiristische, sondern eine rationalistische. Aber vor allem ist sie **Monismus**, d.h. sie geht von der Einheit des Ganzen aus. Alle binären Trennungen sind Produkte des menschlichen Geistes, der sie prinzipiell deshalb auch wieder überwinden kann.

Aber indem Steiner ein Loch seiner Erkenntnistheorie stopft, reißt er ein anderes auf. Wenn Erkenntnis rein dem Subjekt immanent ist, wie wird sie dann objektiv? Wie gelange ich zur "Wahrheit" und vermeide ich den "Irrtum"? Wie komme ich vom bloß Subjektiven, Zufälligen, Partikularen zum Objektiven, Notwendigen und Allgemeinen? Das ist die eigentlich wissenschaftlich interessante Frage, denn die moderne Wissenschaft entstand gerade aus den Beantwortungsversuchen auf diese Frage. Auch wenn die Antwort Steiners nicht befriedigen kann, niemand kann ihm vorwerfen, er hätte sich nicht mit ihr auseinandergesetzt. Seine Antwort ist nicht ohne Eleganz, und es ist eine mehrfache. Sie lautet: Zunächst einmal

ist die Subjekt-Objekt-Trennung selbst denkimmanent, also auch das Objekt; Denken ist folglich nicht bloß subjektiv, sondern eo ipso (!) objektiv: "Das Denken ist somit (!) ein Element, das mich über mein Selbst hinausführt und mit den Objekten verbindet" (2, 62; vgl. auch 62). Nun hier verwechselt Steiner Intension und Extension des Begriffes "Objekt". Wenn ich etwas denke (Intension), kann ich etwas anderes meinen (Extension). Das bloß subjektiv Gedachte wird nicht schon dadurch objektiv, daß es subjektiv gedacht wird, zumindest dann nicht, wenn wir beide Begriffe nicht in einer der Alltagssprache völlig konträren Bedeutung verwenden. Aber Steiner untermauert dieses Argument noch durch folgende Variante: "Für mein Wahrnehmen bin ich zunächst innerhalb der Grenzen meiner Leibeshaut eingeschlossen. Aber was da drinnen steckt in dieser Leibeshaut, gehört zu dem Kosmos als einem Ganzen" (2, 107). Alles gehört objektiv zusammen, also auch mein bloß Subjektives. Aber dieses monistische Axiom ist natürlich ein metaphysi-

dürfte vermutlich das älteste sein, denn es stammt von Platon und ist in der Philosophie als "platonische Ontologie", als "Begriffsrealismus" und — dort wo sie erkenntnistheoretisch als "Wesenserkenntnis" formuliert wird — als "Essentialismus" bekannt. Steiner glaubt allen Ernstes noch, daß Begriffe (schlechthin) etwas Allgemeines, Universelles sind und einen eigenen ontologischen Status haben, also Universalien sind, die überzeitlich und "ewig" existieren. Nur deshalb kann er behaupten, daß wir alle durch das Denken in Begriffen "das allgemeine Geschehen des Kosmos" ohne Grenzen (grenzenlos) und absolut wahr (wesenhaft) erkennen können. Das "Wesen" ist "überzeitlich und ewig", und es ist gewissermaßen in den Begriffen und Ideen hypostatiert, wengleich sie als Dinge nur geistig real sind. Anthroposophischer Erkenntnis geht es deshalb ganz altmodisch um das "Emporheben des Erkenntnisniveaus zu einer allgemeinen überzeitlichen bzw. zeitunabhängigen Wesenserkenntnis" (KIENE 1984, 106).



scher Glaubenssatz, eine unbewiesene und unbeweisbare Voraussetzung. Sie setzt jene Gottesperspektive voraus, die neben dem Subjektiven und dem Objektiven, neben dem Einzelnen und dem Allgemeinen, noch eine weitere, dritte Vergleichsposition kennt, von der aus erst die Übereinstimmung feststellbar ist.

Schließlich schiebt Steiner noch ein drittes Argument nach, das für sein ganzes Denken charakteristisch ist. Es

Wir sehen, der mittelalterliche essentialistische Wahrheitsbegriff feiert hier fröhliche Wiederauferstehung, nachdem er im Übergang zur Moderne nach langem Todeskampfe gestorben war. In der Moderne werden jetzt nämlich die "nomina" als konventionelle Zeichen und arbiträre Symbole und nicht mehr als geheimnisvolle, wesenhafte "numina" verstanden (vgl. KAINZ 1972, 357). So daß wohl gewiß das Wort nomen von nomos kommt, das

heißt Gesetz; werden die nomina doch von den Menschen ersonnen ad placitum, also aufgrund freier und gemeinsamer Übereinkunft" sagt William von Baskerville als Vertreter der neuen Zeit in Ecos "Name der Rose" (vgl. TREML 1986). Die neuere biologische Begriffsforschung vermutet wohl, daß die Grundlage der Begriffsbildungen angeborene Dispositionen sind, nirgends mehr aber spricht man heute noch von einer "ewigen", "seinsgemäßen" Qualität der Universalien im Geiste (vgl. RIEDL 1986).

Die Steinersche Erkenntnistheorie ist deshalb zu Recht als "essentielle" bezeichnet worden (KIENE 1984). Das Problem des Essentialismus ist nur, daß er keine externen Kriterien anzugeben vermag für die Grenze zwischen Wesenserkenntnis und Irrtum, ja letztlich zu einer Begründung gar nicht fähig ist. Eine "essentielle Erkenntnis", so der Anthroposoph Kiene schlicht und offen "...kann und muß nicht weiter begründet werden... Eine Wesenserkenntnis ist eine in sich selbst begründete ideelle Erkenntnis" (KIENE 1984, 113). Für seine Pädagogik folgenreich — und problematisch — ist dieser Steinersche Essentialismus vor allem deshalb, weil damit jedes Konkrete, Individuelle, jeder Schüler und jede Schülerin, zum bloßen Zeichen eines "ewigen Wesens" wird und damit einen bloß abgeleiteten, sekundären Stellenwert erhält: "Er (der anthroposophische Lehrer z.B., A.K.T.) lernt jedes Ding nur mehr in derjenigen Beziehung wichtig oder unwichtig nehmen, als er das Verhältnis dieses Dinges zu einem Bleibenden, Ewigen erkannt hat" (3, 181).

Eine essentialistische Erkenntnistheorie nimmt im Universalienstreit über die Existenz jene Entitäten, die wir mit Begriffen meinen, eindeutig eine realistische Position ein. Der ursprüngliche Idealismus in der Steinerschen Erkenntnistheorie wird nun unter der Hand durch die essentialistisch gefüllte Ontologie der Begriffe und Ideen des menschlichen Denkens zu einem (geistigen) Realismus. Die Idee selbst ist, weil real, Beweis genug für die Existenz des Gemeinten: "Für wirklich Erkennende ist einfach das Vorstellen selbst ein Beweis des vorgeburtlichen Daseins, weil es Bild dieses vorgeburtlichen Daseins ist" (3, 42).

Steiner vertritt hier einen "naiven Realismus des Denkens", eine Art "objektiven Subjektivismus" oder "realisti-

schen Idealismus", eine Mischung aus universalistischem Panlogismus Hegelscher Prägung, individualistischem Phänomenalismus, platonischem Essentialismus und ontologischem Konstruktivismus. Die Grundfigur ist von Kant: Erst das Denken bringt in der Mannigfaltigkeit äußerer Eindrücke Erkenntnis zustande, weil es die Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis bestimmt. Allerdings bezieht Kant dies streng auf die bloße Form möglicher Erkenntnis (reine Vernunft), während Steiner nun ontologisierend vom inhaltlichen "Wesen" der Erkenntnis spricht und damit in eine längst überholte essentialistische Position zurückfällt.

4. Das Erkennen der Begriffe und Ideen, und damit von Wirklichkeit, geschieht durch Intuition

Dieser letzte Punkt dürfte der folgenreichste sein. Natürlich ist auch der Intuitionismus keine Erfindung von Steiner, aber in Verbindung mit seinem (geistes—)wissenschaftlichen Anspruch einerseits und seinen okkulten Schauerlebnissen andererseits dürfte dieser Punkt vermutlich entscheidend daran beteiligt sein, daß Steiner zunehmend als Wissenschaftler sich aus dem wissenschaftlichen Diskurs verabschiedete und zum Mystiker und Religionsstifter wurde, nicht zum emotiven Mystiker, aber zum kognitiven — oder: mentalen— Mystiker.

Mystik gründet im Leiden an Differenzen. In der Regel überbrückt der Mystiker diese Differenzerfahrungen durch ein subjektives Gefühl, Steiner — zumindest in seiner frühen Phase — jedoch durch das Denken: "Der Irrtum einer bloß auf das Gefühl gebauten mystischen Anschauungsweise besteht darinnen, daß sie erleben will, was sie wissen soll, daß sie ein Individuelles, das Gefühl, zu einem Universellen erziehen will" (2, 143 f.). Der frühe Steiner fühlt sich nicht mit dem Weltgan-

zen, sondern denkt sich mit ihm zusammen: "Unser Denken verbindet uns mit der Welt ... Denkende Betrachtung (...) vereinigt alle Gegensätze" und: "Erkennen" ist "ein stetiges Hineinleben in den Weltgrund" (2, 90).

Denken heißt bei Steiner "intuitiv erleben" (2, 148) und "Intuition" ist "das im rein Geistigen verlaufende bewußte Erleben eines rein geistigen Inhaltes" (2, 150). Nur durch Intuition kann "die Wesenheit des Denkens", die "Wahrheit" erfaßt werden: "Wir bestimmen den Inhalt eines Begriffes durch reine Intuition aus der ideellen Sphäre heraus" (2, 157).

Was aber, wenn die Intuitionen der Menschen verschieden sind, die Ergebnisse sind es ja offensichtlich? Für den Monismus ist der Begriffsinhalt der Welt "für alle menschlichen Individuen derselbe" (2, 257). Also kann nur einer recht haben. Aber wie?

Ich vermute, daß aus der Unfähigkeit und Unmöglichkeit, darauf eine vernünftige Antwort zu geben, der Wissenschaftler Steiner zunehmend in die Rolle des Sehers gedrängt wurde. Wenn nur eine Intuition richtig sein kann und nicht zwei sich widersprechende, dann hat im Zweifelsfalle nur der Meister recht. Die Anderen sind wohl vielleicht auf dem Wege dahin, aber nur der Meister selbst hat das Wesen und das Wesentliche schon geschaut. Steiner hat sich, wie wir wissen, nicht gescheut, seine mystischen Erfahrungen als "geisteswissenschaftlich" zu bezeichnen und in unzähligen Vorträgen, Aufsätzen und Büchern verbreitet. Der ungeheure Zwang, subjektive geistige Erfahrungen Anderen mitzuteilen, ist die eine Seite, das Bedürfnis vieler, diese Mitteilungen gierig aufzunehmen, die andere. So wie Steiner die Anthroposophie gemacht hat, so haben ein Stück weit sicher auch die Anthroposophen Steiner gemacht. Daß am Ende eine imposante Weltanschauung steht, aber der ursprünglich wissenschaftliche Impetus als bloße Behauptung im leeren (außerwissenschaftlichen) Raum zurückbeibt, ist nachvollziehbar, denn der erhoffte Erfolg, das erwünschte Echo, gewann Steiner nicht in der Wissenschaft, sondern in einem eigens erschaffenen Publikum.

II.

Steiner hat in mehrfachen, und keinesfalls einheitlichen Anläufen versucht, intuitive Erkenntnis "höherer Welten" zu methodisieren. Er blieb es seiner wissenschaftlichen Sozialisation nicht schuldig, seine Erkenntnistheorie in Methodologie zu übersetzen. Während etwa im kritischen Rationalismus die Intuition ein wichtiger, aber nur erster Schritt bei der Entdeckung wissenschaftlicher Hypothesen ist, und in einem zweiten, davon abgetrennten Schritt die systematische, intersubjektive überprüfbare Überprüfung folgen muß, ist bei Steiner die Intuition beides in einem. Die Verehrung der Wahrheit ist bei Steiner deshalb nicht Folge, sondern Voraussetzung ihrer Erkenntnis. Aber es gibt einen Weg dahin, den jeder gehen kann, so sein Versprechen (3, 164; 4, 16 f.). Dieser Weg der "Geheim-schulung", des "okkulten Unterrichts" ist umständlich und argumentativ recht konfus vor allem in (3) und (4) geschildert worden und kann hier nur knapp angedeutet werden. Er steht in einem eklatanten Widerspruch zum 1. Axiom seiner Erkenntnistheorie, denn er läuft

darauf hinaus, zunächst "devot" und "kritiklos", in "heiliger Scheu" den "Pfad der Verehrung" dadurch zu betreten, daß man die intuitive Erfahrung eines "Eingeweihten" so unvoreingenommen aufzunehmen versucht, daß der Lernende zu einem "völlig leeren Gefäß" wird, "in das die fremde Welt einfließen kann" (3, 168). Steiner spricht hier in diesem Zusammenhang auch von einem "intimen Hineinleben" (4, 10) und von einer "energischen Schulung in Devotion" (4, 24), die stufenförmig von der "Vorbereitung" zur "Erleuchtung" bis hin zur "Einweihung" vorwärtsschreitet (vgl. 4, 42 ff.). Steiners Plädoyer für ein unvoreingenommenes divinatisches Verstehen am Anfang einer Erkenntnis ist trivial und problematisch in einem. Trivial weil Verstehen eine triviale Voraussetzung von Kritik ist, problematisch, weil das eine das andere nicht ertränken und verunmöglichen darf. Das Hineinversetzen in einen Gedankengang, um ihn zu verstehen, darf deshalb nicht verwechselt werden mit der Bejahung oder Verneinung der darin implizit oder explizit enthaltenen Geltungsansprüche. Und genau dieses, nämlich das

"Fürwahrhalten" und nicht bloß das "Verstehen" fordert Steiner (3, 168). Er gibt keine externen Kriterien der Überprüfung an, die es erlauben, eine durch Intuition gewonnene Einsicht als "wahr" oder "falsch", als "objektiv" oder "subjektiv", als "gesund" oder "ungesund", als "echte geistige Forschung" oder Scharlatanerie zu bewerten. Ja schon diesen Gedanken zu denken, diese Frage zu fragen, wird verworfen: "Schon der Einwand: ich kann auch irren, ist störender Unglaube. Er zeigt, daß der Mensch kein Vertrauen hat in die Kraft des Wahren" (3, 178). Und der Zweifel, der Vater der modernen Wissenschaft, wird geradezu als moralisch verwerfliche Täuschung verurteilt: "Zweifel an dem Geist, die vorher in ihm noch aufkommen konnten, verschwinden; denn Zweifeln kann nur, wen die Dinge über den in ihnen waltenden Geist täuschen" (3, 183). "Ein großer Eingeweihter" wird geradezu dadurch gekennzeichnet, daß "ihm der Zweifel völlig geschwunden" ist (4, 158). Steiner sagt einfach: Folgt mir im Denken nur weit und tief genug nach, "dann werden meine Gedanken schon selbst in

edition südliches afrika
sachbücher • erzählungen • romane



Julie Frederikse
VON SOWETO NACH PRETORIA
Der Krieg um die Macht in Südafrika
Bonn 1986, 196 Seiten, DM 29,80*
edition südliches afrika 22

Die amerikanische Journalistin Julie Frederikse hat den Widerstand des südafrikanischen Volkes seit den Schülerunruhen von Soweto 1976 aufgezeichnet. Ihr Buch ist im besten Sinne 'Geschichte von unten': In den entscheidenden Phasen des Kampfes war sie dabei und sprach mit Parteien, mit Schwarz und Weiß, Revolutionären, Reformern und Reaktionären. Faszinierend und facettenreich dokumentiert ihr Buch die Entwicklung des Widerstands. * (unverbindlich empfohlener Preis)

Joseph Hanlon
MOSAMBIK
Revolution im Kreuzfeuer
Aus dem Englischen von Erica und Peter Fischer
Bonn 1986, 356 Seiten, DM 28,80*
edition südliches afrika 21

Welchen Weg nimmt die mosambikanische Revolution nach Präsident Machel's Tod? Das Buch des britischen Journalisten Joseph Hanlon gilt als die beste Analyse des nachkolonialen Mosambik, dessen Entwicklung so sehr vom benachbarten Apartheidregime beeinflusst wird. Dieses Buch sollte von jedem gelesen werden, der das wahre Ausmaß der Probleme eines nachkolonialen Wiederaufbaus in der heutigen Welt verstehen will. (New Statesman)

MOSAMBIK
Revolution im Kreuzfeuer



Informationsstelle südliches afrika
Issa • Bücherstraße 14 • 5300 Bonn 1

VERTREIBUNG VERHINDEREN

Vertreibungen

— bedeuten Elend und Heimatlosigkeit für derzeit 20 Millionen Menschen (Kurden, Äthiopier, Afghanen, Bahai, Assyrer, Stammesvölker in Indien, Indianer), davon nur etwa 11 Millionen offiziell registriert und "betreut"
— treffen vorwiegend ethnische, rassische oder religiöse Minderheiten

Bedroht und vertrieben

— von Bürgerkrieg und Völkermord, von Rassenwahn, Habgier und Landraub
— von ökologischem Raubbau und falschverstandenen Fortschritt

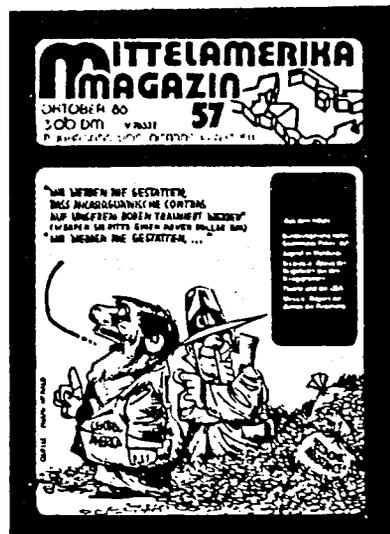
Helfen Sie mit Ihrer Spende

— die Weltöffentlichkeit aufmerksam zu machen auf diese Menschenrechtsverletzungen
— gegen diese Vertreibungen zu protestieren

Gesellschaft für bedrohte Völker

Gemeinnütziger Verein
Postfach 2024 • 3400 Göttingen
Tel: 0551/55822-3
Postgiro Hamburg 935-200
BLZ 200 100 20

GUTSCHEIN!



In der neuen Nummer :

Brigaden in Nicaragua:

Der Abzug aus den Kriegsgebieten

Mord an Berndt Koberstein :

„Später hörten wir sie lachen und spotten“

Bonner Entwicklungshilfe :

Bundesregierung rüstet Guatemalas Polizei auf

Analyse :

Duarte — Präsident von Reagans Gnaden

Abonnieren: Einzelheft 32 Seiten
3,—DM. 10 Hefte jährlich. 6-Hefte-
Abo 18,—DM. Solidaritätsabo
ab 28,—DM.

Magazin Verlag, Schwefelstr.6,
2300 Kiel 1, Tel.: 0431/565848

Gegen Einsendung dieser Anzeige
erhalten Sie das abgebildete Heft
kostenlos. (Pro Person einmal)

Wahren". Wie auch immer: Im Zweifelsfall ist immer der Schüler schuld, nicht die Theorie des Meisters. Diese ist weder beweisbar noch widerlegbar, und damit ist dieser Teil wirklich eine Philosophie in der absoluten Freiheit, frei von Begründbarkeit und Widerlegbarkeit, kurz: unkritische Metaphysik. Man kann sie glauben oder auch nicht.

III.

Immanuel Kant, von dem Steiner sich in einer Haßliebe abzusetzen und über ihn hinauszukommen sucht, während er in Wirklichkeit hinter ihn zurückfällt, hat in seiner vor-kritischen Phase ein kleines Büchlein veröffentlicht mit dem Titel "Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik". Hierin thematisiert Kant die umfangreichen Schriften eines gewissen Herrn S., eines "Geistersehers" und schreibt dabei u.a.: "Das Schattenreich ist das Paradies der Phantasien. Hier finden sie ein unbegrenztes Land, wo sie sich nach Belieben anbauen können. (...) Dergleichen ... erheben sich weit über alle ohnmächtige Einwürfe der Schulweisen, und ihr Gebrauch oder Mißbrauch ist schon zu ehrwürdig, als daß er sich einer so verworfenen Prüfung auszusetzen nötig hätte" (KANT 1960, 922 f.). Kant bezeichnet dieses Geistesehen geradezu als Krankheit (des Kopfes): "Das Eigentümliche dieser Krankheit besteht darin: daß der verworrene Mensch bloße Gegenstände seiner Einbildung außer sich versetzt, und als wirklich vor ihm gegenwärtige Dinge ansieht" (A 67). Er gebraucht noch drastischere Worte, um dieses eigentümliche pathologische Phänomen zu beschreiben, wengleich in den Worten von HUDIBRAS: "Wenn ein hypochondrischer Wind in den Eingeweiden tobt, so kommt es darauf an, welche Richtung er nimmt, geht es abwärts, so wird daraus ein Furz, steigt er aber aufwärts, so ist es eine Erscheinung oder eine heilige Eingebung" (A 73).

Kant schreibt hier natürlich nicht über Steiner, der über hundert Jahre später lebte, sondern über Swedenberg.

Gleichwohl spricht er ein Problem an, das Swedenberg und Steiner gemeinsam haben: bei ihren Versuchen, ihre okkulten Erscheinungen intersubjektiv transmissibel zu machen, scheitern sie als Wissenschaftler. Um vernünftig erkennen zu können, muß ich die Grenzen der Vernunft kennen und achten, und deshalb arbeitet Kant in seiner kritischen Phase diese Grenzen der theoretischen und praktischen Vernunft systematisch aus — wengleich in einer apriorischen, unhistorischen Fassung. Nur in seinem "Ding an sich", im Begriff des "noumenon" hält er die Erinnerung wach, daß vielleicht dieses Wissen innerhalb der Vernunft (von einem "phänomenon") nicht alles ist, weil es durch die transzendentalen Kategorien des erkennenden Subjektes (mit—)erzeugt wird. Steiner polemisiert (ähnlich wie Hegel) gegen diesen Gedanken der Transzendenz, gegen den Begriff des "Dings an sich", und konstruiert einen neuen "absoluten Geist". Während Kant über das Ding an sich nur sagt, daß man nichts (Inhaltliches) darüber sagen kann, sagt Steiner über sein Ding an sich, über Vor— und Nachgeburtliches, Jenseitiges, Geistiges, Okkultes ect. viele unzähligen Worte und viele Tausende von bedruckten Seiten.

Steiner ist in der Form ein moderner, im Inhalt weitgehend ein vormoderner Denker. Sein Wissen ist absolut, während es in der modernen Wissenschaft schon lange kontingent und fallibel ist. Es ist "grenzenlos", wo doch schon Kant die Grenzen im 18. Jh., wie sich später herausstellte, viel zu weit abgesteckt hat. Gleichzeitig erscheint aber diese mittelalterliche (Schein—)Sicherheit im modernen Gewande (einer Philosophie) der Freiheit: Wahrheit ist "freies Erzeugnis des Menschengeistes" (1, 11). Daß diese Freiheit die des Rudolf Steiners ist, wird von Anthroposophen nicht durchschaut oder aber mißverstanden.

In Steiners Werk gibt es Hinweise darauf, wie wir es lesen sollten. Am Ende seiner Schrift "Philosophie der Freiheit" schreibt er: "Sie soll nicht den einzig möglichen Weg zur Wahrheit führen, aber sie soll von demjenigen erzählen, den einer eingeschlagen hat, dem es um Wahrheit zu tun ist" (2, 278). Lesen wir Steiners Werk als Erzählung und entschlüsseln wir es in idiographischer Weise, dann ist wohl nach dem Maßstab des Kritischen Rationalismus die Stei-

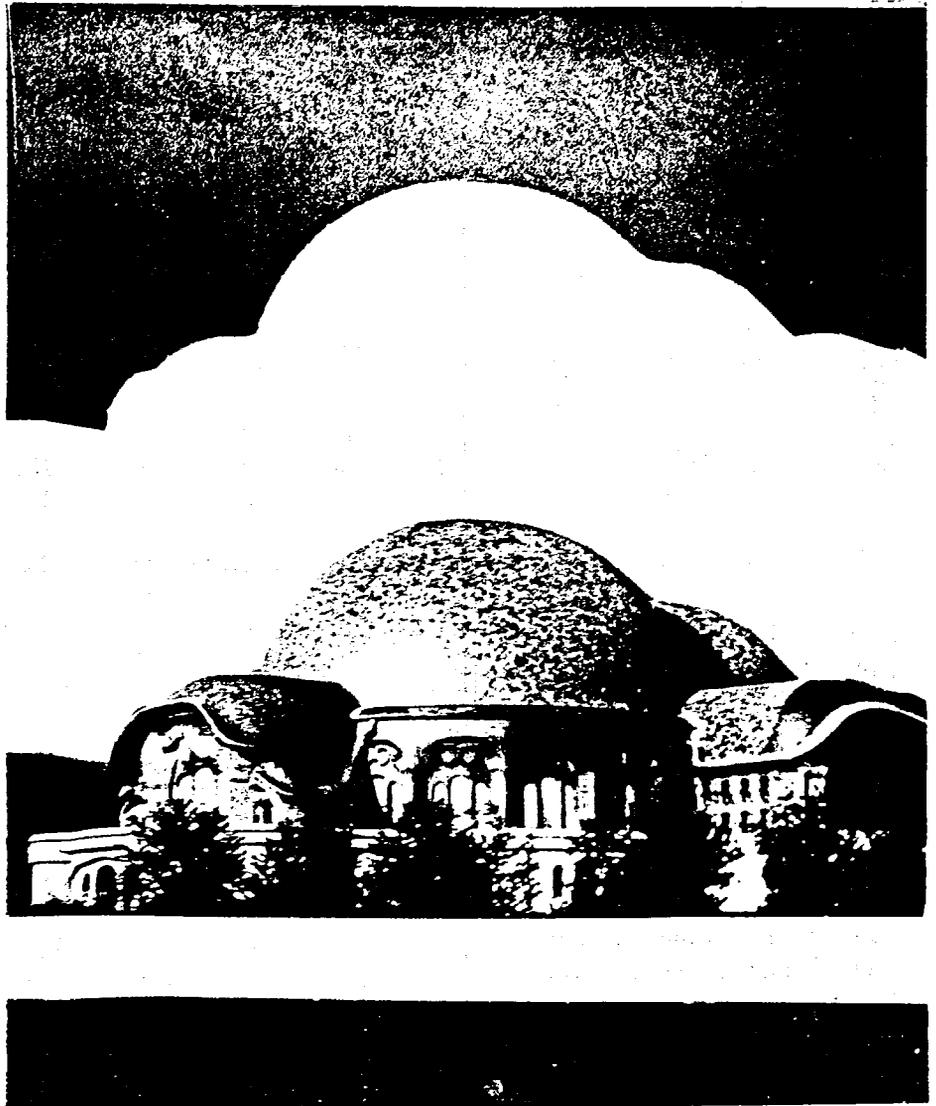
dir bewirken, daß du sie in ihrer Wahrheit erkennst" (3, 168). Durch eine "große geistige Führermacht des Menschengeschlechtes" ist dem Schüler dann die "sogenannte Einweihung (Initiation) zuteil" geworden (3, 183). Wer aber nicht dort ankommt, hat entweder noch nicht lange genug geübt oder er hat etwas falsch gemacht, vielleicht ist seine "devotionelle Grundstimmung" mißglückt, war seine "selbstlose Hingabe" zu wenig selbstlos oder er hatte nicht genug "Vertrauen in die Kraft des

nersche Philosophie immer noch keine moderne Wissenschaft im strengen Sinne, aber im postmodernen Sinne darf man vielleicht (wieder) "Geisteswissenschaft" dazu sagen, denn sie erzählt Geschichten der **Sensibilisierung**, der **Bewahrung** und der **Orientierung** und kann damit den durch die Modernisierung bewirkten Desorientierungsschub kompensieren (vgl. MARQUARD 1987).

Für einen solchen weiten Begriff der Geisteswissenschaft spricht auch ein weiteres Argument. Der Kern unserer Kritik an Steiners Erkenntnistheorie ist das "tu—quoque—Argument", das "Auch Du!", also der Nachweis, daß auch Steiner nicht voraussetzungslos Erkenntnis zu begründen vermag. Aber auch der Umkehrschluß gilt: niemand kann es. Auch die modernen zeitgenössischen und "seriösen" Erkenntnistheorien müssen alle von eingestandenen oder uneingestandenen metaphysischen Voraussetzungen ausgehen. Um drei akute Beispiele zu geben: Auch die **Poppersche Falsifikationslehre** kann letzten Endes die scharfe Trennung von fehlbaren Theorien und unfehlbaren Experimenten nicht durchhalten, weil auch die Experimente in fehlbaren Theorien eingewoben sind und damit auch die Kritik ohne Rechtfertigung nicht auskommen kann. Und auch die **Evolutionäre Erkenntnistheorie** muß den Begriff der Selektion durch (Um—)Welt als letzte Prüfinstanz und damit den Gedanken der "Passung" von Welt und kognitivem Apparat des Menschen spekulativ einführen, denn es gibt keine dritte Position des Vergleiches, die sog. "Gottesperspektive". Also schwimmt ihr Maßstab gelunge-

ner Anpassung in der Evolution mit; was heute noch geglückte Anpassung scheint, kann sich morgen schon als grandioser Irrtum erweisen. Schließ - lich wird gar der radikale **erkenntnisthe-**

oretische Operationalismus der im Anschluß an die Arbeiten Maturanas u.a. schnell Verbreitung fand, (unter anderem Namen) schon von Rudolf Steiner am Ende des letzten Jahrhun-



**südostasien
informationen**

**Religion
und Kultur**



Inhalt u. a.:

- Chinesische Religion
- Kultur des Widerstands
- Vietnamesen im Exil
- Interview: Promoedya Ananta Toer
- Nationale Kultur Malaysias?



und wie immer:

Nachrichten und Literaturhinweise, zusammengestellt aus z.T. schwerzugänglichen Publikationen zur Gesamtregion und zu einzelnen Ländern: Indochina, Thailand, Malaysia, Singapur, Brunei, Indonesien/Osttimor, Philippinen.

Schwerpunkt des nächsten Hefts:
1/87 — PHILIPPINEN

Schwerpunkte der vergangenen Hefte:
3/86 — SOZIALE BEWEGUNGEN
2/86 — ÖKOLOGIE UND
INDUSTRIALISIERUNG
1/86 — MILITARISIERUNG
4/85 — REGIONALE KONFLIKTE

**südostasien
informationen**

erscheinen vierteljährlich	Herausgeber und Vertrieb:
Einzelverkaufspreis:	Südostasien-
8,- DM	Informationsstelle
Jahresabonnement:	Josephinenstr. 71
20,- DM für Einzelpersonen	4630 Bochum 1
40,- DM für Institutionen	Tel.: (02 34) 5027 48

NEUE KONZEPT FÜR DIE ALTE SCHULE

ZUR PRÜFUNG

DAS MAGAZIN FÜR ERZIEHUNG, WISSENSCHAFT, POLITIK UND SCHULALLTAG

DIE NEUE

Fachzeitschrift

aus dem

EXTRA-

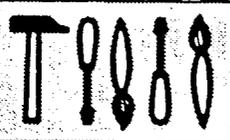
Verlag

Wiesbaden

päd. extra



Alles
Gute
für
die
Praxis!



Motivationsprobleme der Schüler und Schülerinnen im Unterricht lassen sich nicht von heute auf morgen lösen. Eine gute Möglichkeit **Verhaltensweisen** junger Menschen zu verstehen und neue Umgangsformen kennenzulernen, bietet ihnen ein erfahrenes Pädagogenteam in unserer neuen päd.extra. Prüfen Sie doch einfach mal. Ordern Sie ein kostenloses

PROBEHEFT

COUPON

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Extra-Abo-Service Hundertmorgen Medienversand, Postfach 1152, 6107 Reinheim 1. Senden Sie mir das „päd.extra“ Magazin zum Kennenlernen bitte an folgende Adresse:

Name

Straße

(PLZ) Wohnort

Achtung: Diese Probeheftbestellung ist NICHT mit einem Jahresabonnement gekoppelt. Also ganz unverbindlich!

Unterschrift

B 59

derts glänzend kritisiert, im Kern mit dem Argument: Keine Wahrnehmung ohne Sinnesorgane — aber auch: keine Sinnesorgane ohne Wahrnehmung (vgl. 2, 77).

Dort aber wo schon die Erkenntnistheorien der "harten" Naturwissenschaften letztlich wissenschaftliche Erkenntnisse immer nur vorläufig zu begründen vermögen und prinzipiell fehlbar sind, wird es bei den "weichen" Geisteswissenschaften nicht weniger menschlich zugehen. Ihr Versuch, sich sozialwissenschaftlich zu gerieren und es den Naturwissenschaften nachzumachen kam schon von Anfang an zu spät und verkennt die wichtigsten Desiderate einer Geisteswissenschaft im ausgehenden 20. Jh. Diese dürften m.E. weniger im Mangel eines objektivierenden Instrumentariums liegen als vielmehr im Mangel an Orientierungswissen, also eines Wissens, das uns hilft, mit dem technisch und naturwissenschaftlich induzierten Verfügungs- und Zerstörungswissen (über Mensch und Natur) fertigzuwerden.

Das alles aber spricht — trotz der unerträglichen Engstirnigkeit und verbissenen Apologetik mancher Anthroposophen — für eine unbefangene Rezeption des Steinerschen Werkes,

zumal der Nachweis eines fehlgeleiteten (logischen) Beweises noch nichts über die (empirische) Richtigkeit der Schlussfolgerung aussagt. Liest man Steiner als (subjektive) **Erzählung** eines Sehers und nicht als (objektive) **Offenbarung** ewiger Wahrheiten, dann ist jene Distanz gegeben, die es erlaubt, relativ gelassen sowohl zu bejahen, und den Reichtum seines umfangreichen Werkes zu entdecken, wie auch zu verneinen, nämlich dort, wo Überholtes, Unlogisches, Problematisches oder gar Abstruses vertreten wird. Seine anthroposophischen Werke, seine "Geheimlehre" der späteren Jahre, sind dann wohl cum gravis salis keine wissenschaftliche Herausforderung, aber vielleicht **Berichte aus einem anderen Land für Liebhaber, Erzählungen eines großen Eklektizisten**, der als einer der letzten versucht hat, mystisches und wissenschaftliches Denken zusammenzudenken, um so Sinn zu geben durch Zusammenschau, durch geistige Ein- und Hinordnung in einen größeren Zusammenhang.

Es ist die Tragik des modernen Menschen, daß er nach Sinn sucht und seiner bedarf, in einer Welt voller Kontingenzen, aber nicht mehr sicher sein kann, ob er dabei nicht nur den Nagel ins Nichts schlägt. Ins Unmittelbar Gegebene.

LITERATUR

BOLLNOW, O.F.: Philosophie der Erkenntnis. Stuttgart 1970.

KAINZ, F.: Über die Sprachverführung des Denkens. Berlin 1972.

KANT, I.: Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik. In: ders, Vorkritische Schriften bis 1768. Darmstadt 1960, S. 923-989.

KIENE, H.: Grundlinien einer essentialen Wissenschaftstheorie. Die Erkenntnistheorie Rudolf Steiners im Spannungsfeld moderner Wissenschaftstheorien. Perspektiven essentialer Wissenschaft. Stuttgart 1984.

MARQUARD, O.: Die Unvermeidlichkeit der Geisteswissenschaften. In: Universitas 42 (1987), Nr. 1, 18-25.

RIEDL, R.: Begriff und Welt. Biologische Grundlagen des Erkennens und Begreifens. Berlin und Hamburg 1987.

STEINER, R. (1): Wahrheit und Wissenschaft. Vorspiel einer "Philosophie der Freiheit". Dornach 1967.

STEINER, R. (2): Philosophie der Freiheit. Dornach 1955 (11).

STEINER, R. (3): Der Pfad der Erkenntnis. In: Theosophie — Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung. Stuttgart 1955, 164-185.

STEINER, R. (4): Wie erlangt man Kenntnisse höherer Welten? Dornach 1975.

STEINER, R. (5): Allgemeine Menschenkunde. Freiburg 1947.

TREML, A.K.: Der Name der Rose. Selbstverständnis und Verhängnis der modernen Wissenschaft in Ecos Roman. In: Universitas 41 (1986), Nr. 12, 1306-1319.